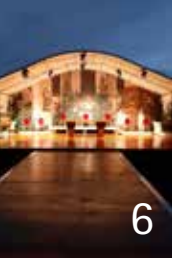
Ausgabe 1|2021

Pfarrei St. Peter und Paul

Bileams Esel

für die Gemeinden St. Suitbertus | St. Peter und Paul |
Herz Jesu | St. Jacobus der Ältere



Inhaltsverzeichnis

Euer Herz lebe auf	3
Von Turm zu Turm	4
Weihnachten 2020 im Stadion	6
Sonntagsgottesdienst im Fernseher	10
Aufbrechen	11
Erinnerung und Neuanfang	12
Firmung 2020	14
Der ungläubige Thomas und ich	16
Besondere Gottesdienste	18
Feier der Erstkommunion	20
Nachruf Wilhelm Höffer	21
Erstkommunionvorbereitung	22
Liebfrauenschule für die Tafel	23
Beiern in St. Jacobus d. Ältere	24
Osterrätsel	25
Dies und das ...	26
Junia – der neue Name	30
Öffnungszeiten der Pfarrbüros	32
Seelsorgeteam / Impressum	33
Willkommenskultur	34
Was ich brauche ...	35
Ostern auf Distanz	36

Editorial

Liebe Leserinnen
und Leser,

es wird Frühling, die Natur lebt auf und wir alle mit ihr. Nach dem langen Winter haben wir darauf gewartet und es tut uns gut, den Frühling zu erleben. Auch, wenn die Corona-Pandemie noch immer unseren Lebensalltag bestimmt, erfreuen wir uns an jeder bunten Blüte und an jedem grünen Blatt. Diese kleinen Entwicklungsschritte in der Natur lassen uns aufleben und auf eine Zeit hoffen, in der wir uns wieder freier begegnen können. Einige Artikel in diesem Heft berichten über hoffnungsvolle und bereichernde Begegnungen. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Hildegard Pollheim

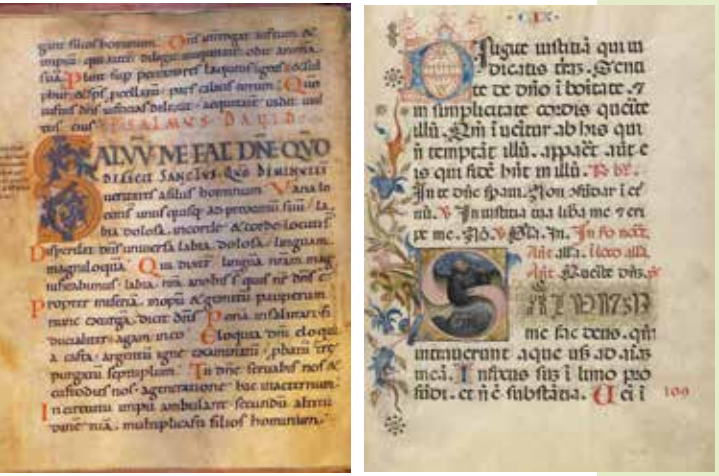
Bild auf der Titelseite: Die Taube kommt mit einem Ölzweig im Schnabel zur Arche zurück. Jetzt weiß Noach, dass die große Flut bald ein Ende hat; das Leben wird neu beginnen (Gen 8,11) - St. Kunibert in Köln, Westportal von Toni Zenz (Ausschnitt).

Foto: Josef Pietron

Euer Herz lebe auf!

Niemand von uns hat sich den Zeitpunkt und die Umstände ausgesucht, in die wir hineingeboren wurden. Keiner und keine von uns hat vor soundso vielen Jahren gesagt: „Ach, jetzt wäre eigentlich der richtige Zeitpunkt, um das Leben zu beginnen." Vom allerersten Moment an ist unser Leben ein Geschenk. Dass menschliches Leben ein unglaublich kostbares, einzigartiges und zerbrechliches Geschenk ist, weiß jeder, der schon einmal ein Baby auf dem Arm hatte. Aber nicht nur als Kind. Gerade die vergangenen Monate haben uns möglicherweise deutlich vor Augen geführt, wie fragil und verletzlich unser Leben trotz allem wissenschaftlichem Fortschritt und aller medizinischen Leistung immer bleibt. Unsere Zukunft ist trotz aller Versicherungen und wirtschaftlicher Weitschau ungewiss.

Das alles kann einem Angst machen – Angst vor der Zukunft, Angst um die Menschen, die wir lieben, Angst vor dem Ungewissen. Doch diese Vorläufigkeit des eigenen Lebens ist nicht etwas Neues. Seit es Menschen gibt, macht wohl jeder Mensch diese Erfahrung. Selbst die Bibel berichtet davon. In den Gebeten der Psalmen findet auch dieser Aspekt menschlichen Daseins einen Widerhall. Im Aufblicken zu Gott haben Menschen in ihrer Not die Kraft gefunden, das eigene Leben mit allen Herausforderungen zu bewältigen. Nicht nur Dank, Jubel und Begeisterung, sondern besonders auch Gefahr und Not, Hilflosigkeit, Angst und Zweifel prägen diese Texte. Menschen schreien ihre Gebete heraus, in dem



Psalm 69 in zwei lateinischen Bibelausgaben

Wissen, dass sie nicht in einem leeren Himmel verhallen. Sie richten sich an ein Du, an ein Gegenüber. In diesem Gott, der uns aus Liebe erschaffen und uns in dieses Abenteuer „Leben" geworfen hat, erfahren Menschen einen Halt, der außerhalb eigener Kräfte und Leistung steht. Gott gibt Halt, gerade dann, wenn wir ihn sonst nirgendwo finden. Gott schafft Wege und Auswege, er öffnet Meere und gewährleistet Leben in der Wüste, wo Überleben eigentlich unmöglich scheint.

Unser Gott ist ein Gott, der Leben schafft, ein Gott der Lebenden und nicht der Toten. Es ist die Grundbotschaft unseres Glaubens. Nicht nur theoretisch und in ferner Zukunft. In Jesus Christus ist sie Wirklichkeit geworden, die Liebe, die sogar stärker als der Tod ist.

Darauf dürfen wir vertrauen und darauf können wir uns stützen. Aber wir dürfen es auch herausfordern, wenn wir uns in unserer Not an ihn wenden. Nicht nur am Beginn unseres Lebens, sondern auch heute schafft Gott Leben – er lässt uns „aufleben". „Schaut her, ihr Gebeugten, und freut euch; ihr, die ihr Gott sucht: euer Herz lebe auf!" (Psalm 69,33). | *Imanuel Renz, Diakon*

You'll never walk alone

Worauf sollen wir noch verzichten in der Fasten- oder Passionszeit 2021? Wir sind es gewohnt, in den Kirchen in den 40 Tagen bis zum Osterfest dafür zu werben, dass Verzicht Gewinn ist. Und das stimmt ja auch, wenn dieser richtig angelegt ist.

Nach einem Jahr Pandemie merke ich: Meine Bereitschaft zu „weniger ist mehr" ist ausgereizt. Das heißt nicht, dass etwa die bayrische Ausgangssperre oder Maskenpflicht draußen unmöglich wäre, nein, aber mir reicht es und ich sage offen „Lieber nicht!". Das Leben ist ein anderes geworden und die Welt wird nach der Pandemie eine andere sein. Auch die kirchliche!

Rutschte und krachte es schon vorher auf vielen kirchlichen Feldern, sorgt jetzt die Viruskrise wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen für Tempo und Verschärfung. Und der Umbruch kommt!

Was mir in diesen Monaten aufgeht, ist, dass Menschen immer mit Katastrophen wie Kriegen, Hungersnöten, Sintfluten oder großen Krankheiten leben mussten. Der Fortschritt und die große Friedenszeit nach 1945 hat uns verführt zu glauben, das Leben sei planbar, relativ sicher und ginge meistens geradeaus, uns könnte so etwas nicht treffen. Denkste!

Ein minikleines Virus trifft uns und verändert die ganze Welt: große wirtschaftliche Zusammenhänge wie kleine individuelle Leben, unsere Sehnsucht nach Reisen wie den mittlerweile aus gesundheitlichen Gründen ausgesetzten Gemeindegesang in den Gottesdiensten, der mir wie vieles andere fehlt.

Und ich erkenne ganz schlicht: ich bin ein Mensch, zerbrechlich, gefährdet und habe mein Leben nicht in der Hand. Ist das nicht furchtbar? Nein – das ist realistisch, zutiefst menschlich und jeder Mensch, der einen geliebten Menschen zu früh hat sterben sehen oder schon einmal eine schwere Diagnose erhielt oder seine Heimat unfreiwillig verlassen musste, der wusste immer schon um diese Tiefe des Lebens und konnte davon erzählen. Viele waren nur so schnell unterwegs, dass sie diese Seiten des Lebens einfach nicht wahrnahmen.

Krisen machen nachdenklich, und bei allem Wahnsinn, der nicht zu vergessen ist, werden wir empfänglich für neue Fragen wie: Was trägt mich und gibt mir Kraft? Was will ich wirklich? Keine billigen Fragen und doch gut! Denn sie führen zu unserem Kern.

Was machen wir also mit der Fasten- oder Passionszeit 2021, wenn es der Verzicht in diesem Jahr nicht sein kann. Mir hilft ein neues Bild: Corona hat uns aus dem Lot gebracht, wir müssen neu Balance finden. Trauernde kennen diese Erfahrung und wissen mehr. Ich denke, in dem ersten pandemischen Jahr hat jede(r) von uns schon Dinge entdeckt, die helfen und uns wieder in Balance bringen. Für den einen sind es die Spaziergänge in der Natur, die uns die Verbindung zur Schöpfung spüren lassen, für den anderen kann es vielleicht ein Mensch sein, von dem wir wissen, auf den kann ich mich verlassen. Was fördert Ihre Balance?

Ich wünsche mir, dass wir uns neben dem Austausch über die Corona-Klagen genauso darüber unterhalten, was uns hilft, was Licht bringt in die Dunkelheit, was trägt. Ich wünsche, dass die Gottesdienste davon voll sind, von alten und neuen Geschichten, wie Menschen wieder auf die Füße kommen und mit Hoffnung ihr Leben fortsetzen, auch wenn das Leben morgen zu Ende wäre, das weiß doch niemand.

Im Stadion in Liverpool ist ein Lied zur Hymne vor jedem Fußballspiel geworden, dass – als man das noch durfte - alle aus vollem Herzen singen:

You'll never walk alone.

Es endet so: „Geh weiter, geh weiter // mit Hoffnung in deinem Herzen // und du wirst niemals alleine gehen // du wirst niemals alleine gehen."

Christen vertrauen darauf, dass Gott mit uns geht, auch durch Täler, durch Einsamkeit und Pandemie. Die Hymne aus Liverpool ist ein Song für das Leben – warum nicht mal im Gottesdienst auf dem Weg nach Ostern spielen und wieder in Balance kommen?

Ihr Thomas Gerhold,
Pfarrer der Friedenskirche, Ratingen-Ost

Weihnachten 2020 im Stadion – keine einfache Entscheidung

An Heiligabend nahmen an zwei Gottesdiensten im Ratinger Stadion jeweils 230 Personen teil. Über das Internet verfolgten zwischen 200 und 230 Personen die Christmette und an den Weihnachtstagen haben an die 2.000 Menschen noch in die Christmette bei Youtube reingeschaut.

Im November kam es zu einem Anstieg der Corona-Infektionen. Kurz vor Weihnachten mussten deshalb alle Geschäfte, Lokale, Museen, Opern, Konzerthäuser, … schließen. Nur Gottesdienste fanden weiterhin statt. Finden Sie das gerecht?

Pastor Schilling: Sie haben völlig Recht. Für viele Menschen war dieser Unterschied kaum nachvollziehbar. Und dennoch geht es hier nicht um die Frage, ob etwas gerecht ist oder nicht. Die freie Religionsausübung ist im Grundgesetz festgeschrieben und das beschreibt den Unterschied zwischen den von Ihnen beschriebenen Einrichtungen. Ich denke, dass die Väter und Mütter des Grundgesetzes ihre Gründe hatten, dies so festzuschreiben. Aber nochmals, ich kann sehr gut verstehen, wenn dies von vielen Menschen anders gesehen und nicht verstanden wird.

Angesichts der hohen Inzidenz baten Mediziner und Politiker die Kirchen, Weihnachten alle Messfeiern abzusagen. An Heiligabend wurden im Ratinger Stadion zwei große Gottesdienste gehalten. Warum?

Pastor Schilling: Das war ja nicht die einhellige Meinung aller Mediziner und Politiker. Es gab und gibt in der Pandemie ja in vielerlei Hinsicht selten eine einzige gültige Meinung, das bekommen wir jeden Tag mit, wenn wir die Nachrichten im Fernsehen verfolgen. Ich kenne mehrere Psychologen, erlebe es ja auch in meinem täglichen Tun als Seelsorger, dass gerade die christliche Botschaft in dieser Zeit für viele Menschen eine stabilisierende und Kraft schenkende Säule ist.
Es war ein tägliches Ringen in Bezug auf diese Gottesdienste. Sollen wir sie stattfinden lassen oder nicht? Welches Zeichen setzen wir damit? Eine Art kirchlichen Starrsinns oder ein Zeichen der Vernunft? Diese Gottesdienste, die Krippenfeiern und die Christmette waren extrem aufwendig in der Vorbereitung und haben uns alle sehr herausgefordert. Jeden Tag haben wir die Sieben-Tages-Inzidenz des Kreises Mettmann und der Stadt Ratingen beobachtet und uns bis zum letzten Tag die Möglichkeit offengehalten, die Gottesdienste abzusagen. Letztlich sahen die Zahlen gut aus und wir hatten, statt anfänglich geplant, nicht 500, sondern 230 Personen im Stadion, die alle mit sehr viel Abstand voneinander diese sehr bewegenden Gottesdienste erleben konnten.

Dass hört sich so an, als hätten Sie sich die Entscheidung nicht leicht gemacht?

Pastor Schilling: Ja, das stimmt. Sehr dankbar bin ich hierbei auch über das große Engagement vieler ehren- und hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit sehr viel Herzblut diese Gottesdienste in der Vorbereitung und Durchführung erst möglich gemacht haben. Ohne sie wäre das Ganze in keiner Weise möglich gewesen. Für mich waren am Schluss drei Argumente ausschlaggebend, die Gottesdienste stattfinden zu lassen. Erstens hatten wir das „Go" des Landes, des Bistums und der Stadt Ratingen, nachdem unser Hygienekonzept immer wieder gelobt wurde. Zweitens hatte ich den Gedanken, dass, wenn ich die Gottesdienste absagen würde, ich über alle Köpfe hinweg eine Entscheidung fällen würde. Ich hätte für alle entschieden und somit den Leuten die erwachsene Entscheidung abgenommen, an diesen Gottesdiensten teilzunehmen oder nicht. Das hätte ich anmaßend gefunden. So war ich eher der Ermöglicher. Und darüber hinaus habe ich drittens an einsame und vielleicht ältere Menschen gedacht, die im nun vergangenen Jahr sowieso schon auf so viel Vertrautes und so manche familiären Feiern verzichten mussten. Dieser Gedanke als Kirche in dieser Zeit nicht mit Gottesdiensten präsent zu sein, hätte mir das Herz gebrochen.

Durch Corona wurde der virtuelle Gottesdienstbesuch eine viel genutzte Alternative. Auch aus unserer Pfarrei wurden Gottesdienste übertragen. Viele Gemeindemitglieder würden es begrüßen, auch weiterhin einen Gottesdienst aus der eigenen Pfarrei am Bildschirm zu sehen. Wird das möglich sein?

Pastor Schilling: Als ich nach dem Gottesdienst im Stadion nach Hause ging, hatte ich etliche WhatsApp Nachrichten und darunter einige, wo mir Menschen aus der Gemeinde ein Bild gesendet haben, wie sie den Fernseher oder das Tablet unter den Weihnachtsbaum oder auf den Weihnachtstisch gestellt haben und auf diese Weise am Gottesdienst teilgenommen haben. In diesem Moment habe ich doch etwas sehr Weihnachtliches in mir empfunden.
Aber um auf Ihre eigentliche Frage zu antworten: In vielen Gemeinden werden derzeit Gottesdienste gestreamt und ins Netz gestellt. Viele bekommen das in einer sehr ansehnlichen Weise gut hin, und es ist erstaunlich, dass wir heute die nötigen technischen Voraussetzungen haben. Aber es ist ein nicht zu vernachlässigender Aufwand. Im letzten Jahr haben wir auch an Palmsonntag, am Gründonnerstag, an Karfreitag und am Ostersonntag einen Gottesdienst aus einer unserer Kirchen aufgenommen und ins Netz gestellt. Das war für mich in dieser besonderen Zeit auch in Ordnung, aber wir haben auch sehr deutlich gespürt, dass wir da an unsere Grenzen gekommen sind. Und auf dem Hintergrund, dass es hierfür ausgewiesene Spezialisten gibt, die sowohl im Fernsehen als auch im Radio sehr gut gestaltete Gottesdienste wöchentlich übertragen, haben wir zurzeit erst einmal keine weiteren Übertragungen geplant.

Wie es aussieht, wird es auch an Ostern noch keine Messfeiern mit eng besetzen Kirchenräumen geben. Planen Sie, wie zu Weihnachten, Ostern einen Gottesdienst im Stadion zu feiern?

Pastor Schilling: Der Gottesdienst im Stadion war in gewisser Weise auch ein Weihnachtsgeschenk an die Menschen der Pfarrei. Aber man darf auch nicht vergessen, dass dahinter ein sehr hoher finanzieller Aufwand stand, den ich über Spenden finanzieren konnte. Allerdings wird das nicht so einfach noch einmal zu finanzieren sein. Nichtsdestotrotz haben wir zusammen mit unseren evangelischen Schwestern und Brüdern mal überlegt, ob wir nicht gemeinsam, wenn die Corona-Pandemie einmal Geschichte ist, einen großen ökumenischen Gottesdienst auf dem Marktplatz feiern. Mal schauen, was daraus wird.

Die Fragen stellte Coleta Woltering

Eindrücke von Teilnehmern am Weihnachtsgottesdienst

Für mich und meinen Mann gehört zu Weihnachten ein Gottesdienst selbstverständlich dazu. Ohne Gottesdienst fehlt uns ein Stück der Festtagsfreude. Doch wir hatten uns im Vorfeld viele Gedanken gemacht. Wir haben darüber diskutiert, ob es richtig ist, dass Kirche ein Sonderrecht hat und eine Christmette als Präsenzgottesdienst anbietet. Anfangs waren wir sehr skeptisch, aber dann waren wir überzeugt, dass eine Christmette bei entsprechenden Schutzmaßnahmen, einem strengen Hygienekonzept und ohne Gesang vertretbar sei. So waren wir froh – auch wenn es ein wenig kalt war –, die Christmette im Ratinger Stadion besucht zu haben. Es gab genügend Abstand, alles war bestens organisiert und der Gottesdienst war sehr beeindruckend, so dass wirklich Festtagsfreude aufkam. | *Coleta Woltering*

Meine Familie und ich - wir betreuten mein 10-jähriges Enkelkind - waren selbst nicht in der Messe. Doch die Idee, eine Christmette im Stadion zu feiern, war einfach toll und gut. Gerne hätten wir an der Christmette teilgenommen, doch wir hatten einige Sorgen, die wir nicht abstreifen konnten. Es wurde zwar empfohlen, sich warm anzuziehen und eine Decke mitzubringen, doch unsere Gedanken waren: wir müssten bereits lange vor Messbeginn im Stadion sein und unsere Plätze einnehmen. Da das Wetter kalt wird, wären wir bereits beim Beginn des Gottesdienstes durchgefroren und könnten uns somit nicht gut auf das „Messgeschehen" einstellen. Und was wäre, wenn mein Enkelkind zur Toilette müsste? Wird es da nicht zu eng, um durch die Reihen nach draußen zur Toilette zu gehen? Zudem war mein Enkelkind nicht ganz gesund. Auch wenn die Idee des Miteinanders wichtig ist, um den Menschen in diesen schwierigen Zeiten Kraft, Hoffnung und Mut zu geben, haben wir uns nach langer Überlegung entschieden, nicht den Gottesdienst im Stadion mitzufeiern. Möglich wäre ja auch ein Gottesdienst / eine Andacht draußen im kleinen Kreis im Garten. Wir entschieden uns, wir machen einen Weihnachtsspaziergang mit Taschenlampe im Wald und hatten dennoch eine gute Weihnachtsstimmung. | *Inge Mody*

Für meinen Mann und für mich gehört ein Weihnachtsgottesdienst unbedingt zu Weihnachten dazu, und dieser Gottesdienst im Stadion war tief beeindruckend und bestens organisiert. Weihnachten ohne einen Gottesdienst, da hätte uns sicher etwas gefehlt. Wir spürten, dass sich die Organisatoren große Mühe gegeben hatten, und die Sicherheitsmaßnahmen sowie das Hygienekonzept stimmten. So hatten wir von Beginn an keine Angst, wenn wir uns an die vorgeschriebenen AHA Regeln (Abstand – Hygiene – Altagsmaske) halten. Es war zwar kalt, aber wir hatten dicke Skikleidung an. Das ursprüngliche Weihnachten war ja auch nicht idyllisch; das war ein Weg, den Maria und Josef unfreiwillig gegangen waren. Leid taten uns wegen der Kälte im Stadion das Seelsorgeteam und die Meßdiener/innen in ihren dünnen Talaren. Die Messe konnten wir trotz des Abstandes zur Tribüne gut verfolgen. Die gesamte Atmosphäre war einfach "weihnachtlich". Die Messfeier und die Worte, die Pastor Schilling in der Predigt fand, gingen uns zu Herzen. Die kleine Bläsergruppe stimmte uns mit schönen Klängen auf Weihnachten ein. Wir waren dankbar, diesen so anderen Weihnachtsgottesdienst mitgefeiert zu haben. Ein berührendes Highlight in Zeiten der Corona Pandemie. Wir verließen das Stadion mit dem Gefühl „Jetzt ist wirklich Weihnachten!" | *Ingrid Herden*

Wir hatten uns sehr gefreut, als wir im Pfarrbrief lasen, dass Heiligabend eine Krippenfeier im Stadion angeboten wird. An einer Weihnachtsandacht mit Krippenspiel teilzunehmen, bot uns die Möglichkeit, zu einer kirchlichen Feier auch unsere Kinder und Enkelkinder mitnehmen zu können. So hatten wir uns schon frühzeitig Karten für die Teilnahme besorgt. Zwischenzeitlich kamen uns Zweifel, und wir überlegten, ob es richtig sei, trotz der Pandemie einen Gottesdienst mit einer großen Gruppe zu feiern, wenn auch im Freien. Heiligabend ohne ein Krippenspiel in der Kirche – da würde den Kindern, aber auch uns Erwachsenen Wichtiges fehlen. Zudem hatte unser Sohn Niklas sich als Ordner gemeldet, und so haben wir uns trotz unserer Bedenken entschieden: wir gehen alle. Eine richtige Entscheidung. Es war eine wunderschöne stimmungsvolle Krippenfeier. Wir fühlten uns als Gottesdienstbesucher angesprochen und wurden zum Nachdenken angeregt. Die schlichte Form und die liturgische Gestaltung der Feier sorgte dafür, dass wir der Tradition nach anschließend zu Hause gemeinsam schöne Stunden in Weihnachtsstimmung verbringen konnten.
Petra Czekalla

Foto: by_peter_weidemann_pfarrbriefservice

Sonntagskirche **im Fernseher**

Wenn der Weg zur Kirche am Sonntag zu mühsam wird, nehme ich das Angebot, im Fernseher „Kirche am Sonntag" zu schauen, dankbar an. In Zeiten von Corona ist alles nochmal anders. Zum Gottesdienst muss ich mich anmelden. Da ich nicht weiß, ob es mir an dem Sonntag gut geht und ich den Weg zur Kirche hin und zurück schaffe, spare ich mir eine Anmeldung zur Sonntagsmesse. Manchmal, das gebe ich zu, vergesse ich das Anmelden. Beim Fernsehen zu Hause muss ich keine Angst vor Ansteckungen haben. Daher bin ich jetzt noch dankbarer für das Angebot „Kirche am Sonntag".
Am Sonntag 9.30 Uhr ist meine Zeit. Ich erwarte mit Vorfreude den Sonntagsgottesdienst im Fernseher, ich habe meine Ruhe und kann mich nur mit Gott beschäftigen. Ich bereite mich gedanklich vor, zünde eine Kerze an und bin gespannt auf die Predigt. Nach dem Ende des Gottesdienstes denke ich noch lange an das gesprochene Wort, an die Impulse, die ich erhalten habe, die Musik und die Gesänge.
Schon bald klingelt das Telefon, meine Freundinnen rufen an und haben auch den Gottesdienst gesehen. Wir sprechen darüber, tauschen uns aus, sprechen über das Leben allgemein und stellen immer wieder fest: Früher war alles anders (besser?)! War es wirklich so, oder sehen wir heute vieles kritischer? Vielleicht erweitert sich auch die Sichtweise durch verschiedene Priester, Kirchen, Konfessionen und Musik. Das Angebot im Fernseher ist riesig. Mir gefällt der Sonntagvormittag sehr gut. Der Gottesdienst ist ein fester Punkt in meinem Leben, gibt mir Zuversicht und Kraft. Der Austausch mit meinen Freundinnen führt zu Zusammenhalt und Telefon-Gemeinschaft und lässt uns positiv in die Zukunft blicken. Wir sind neugierig auf das, was noch kommen wird. Ich bin einfach dankbar für das Angebot „Kirche am Sonntag" im Fernseher!

Margret Schmidt

Aufbrechen

heißt vielleicht nicht einmal in erster Linie:
sich auf den Weg machen.
Aufbrechen meint zunächst einmal:
die innere Schale, die Maske,
die du dir zum Schutz vor den anderen
zugelegt hast, aufzubrechen,
dich zu öffnen für neue Gedanken,
neue Erfahrungen, neue Begegnungen.

Aufbrechen heißt also:
Sich bereitzuhalten für das Wunder.
Wo immer solches geschieht,
da bist du schon mitten auf dem Weg.

Christa Spilling-Nöker

Erinnerungen einer Schülerin

an die letzten Tage des zweiten Weltkrieges und an den Neuanfang.

Welche Erinnerungen erwartet man von einer Seniorin, die als Schülerin das Ende des Krieges erlebt und am Neuanfang beteiligt ist? Gemessen an den exakten, zeitnahen Aufzeichnungen von Historikern, können sie doch nur naiv sein. Doch in Kinderseelen hinterlassen sie tiefe Spuren. Ermahnungen der Mutter, immer für die glückliche Heimkehr der Soldaten zu beten, werden überflüssig, hat doch mein Bruder Franz einen festen Platz im Abendgebet. Sein Freund, der mir das Radfahren beibringt, wird nie mehr zurückkehren. Wie ertragen nur kinderreiche Elternpaare auf dem Land, die drei- oder viermal solch fürchterliche Nachricht erhalten, ihr Schicksal?

Meine fünf Jahre ältere Schwester, die doch so gerne heiraten und Mutter werden will, wird immer stiller. Später schließt sie sich mit gleichaltrigen Mädchen, etwas spöttisch „Tantenclub" genannt, zusammen, um das Schicksal „keinen Mann abbekommen zu haben", zu verarbeiten. Noch später wandert sie nach Amerika aus, um sich dort als Krankenschwester ein neues Leben aufzubauen.

Für mich beginnt ca. 1943 der Ernst des Lebens. Ein Gespräch der Lehrerin mit meinen Eltern bringt es auf den Punkt: „Das Kind gehört auf die Höhere Schule!" Die Realschule in Eslohe ist fest in den Händen der Nationalsozialisten, also wird mein Onkel in Meschede zu Rate gezogen. Er bringt mich in der 30 km entfernten Kleinstadt bei den „Schwestern Unserer Lieben Frau" unter, falls ich die Aufnahmeprüfung bestehe. Als ein paar Monate später der Unterricht beginnen soll, sind die Schwestern verjagt und die Schule ist verstaatlicht. Ich finde mich, von der Zwergschule in Serkenrode, in einer Mädchenklasse mit 56 Schülerinnen wieder, allein, heimatlos!

Ab jetzt heißt es 5.30 Uhr am Bahnhof sein. Eine Stunde Fahrzeit reicht, um etwas Schlaf nachzuholen. Heute ist es anders. Ein Unheil! Die Schülerinnen sind angehalten, den Sommer über Heilkräuter aller Art zu sammeln und zu trocknen, damit die Soldaten im Schützengraben zu Weihnachten heißen Tee bekommen. Kurz vor den Weihnachtsferien ist Abgabe, ein wichtiger Termin. Wer seinen Sack vergisst, so wie ich, – das kann Folgen haben! Auf dem Weg zum Bahnhof fällt es mir ein: „Der Sack!" Der Zug ist noch nicht zu hören. Schnell werfe ich einem Mitschüler die Schultasche zu und renne, was das Zeug hält, nach Hause. Unter Hecheln zurück, muss ich den letzten Anstieg zum Bahnhof schaffen, als der Zug einfährt. Ich vernehme: „Die Anne kommt noch!" Alle Schüler sind namentlich bekannt. Der Zugleiter verzögert die Abfahrt. Vor Aufregung bemerke ich nicht, dass die Schultasche offen ist. Zuerst der Sack! Da fliegen die gesamten Schulutensilien auf die Schienen. Unter Aufsicht des Zugleiters steige ich unter den Zug, um alles zusammenzuraffen. – Lieber Gott, warum hast du mich verlassen? – Irgendwann habe ich begriffen, wie wunderbar nahe ER mir war. (Kurzer Nebensatz: Keiner weiß, dass der geduldige Beamte es nicht erlebt, wie ich 12 Jahre später seine Schwiegertochter werde.)

Im Frühjahr 1945 beginnen starke Luftangriffe auf Meschede. Man will die Honselwerke treffen, die kriegswichtige Ersatzteile herstellen. Der Schulunterricht geht weiter, aber mehr vor dem Bunker und bei Voralarm, damit bei Akutalarm alle in der Berghöhle verschwinden können. Heimlichen Religionsunterricht hält eine der verjagten Schwestern in kirchlichen Räumen ab. Die kleine freiwillige Gruppe ist wohltuend, – der Krieg immer bedrohlicher. Ein paar Tage vor den drei schweren Luftangriffen, die Meschede zu 60% Prozent zerstören (Februar 1945), wird die Bahn angegriffen. Ein letzter Zug nimmt hauptsächlich Schüler auf, um sie aus der Gefahrenzone zu befördern. Die Frettertaler finden sich in Freienohl wieder, 25 km von zu Hause entfernt, und wir müssen nun sehen, wie wir heimkommen. Diese Kapitel überschlage ich, weil der Zusammenbruch vor der Tür steht. Der Krieg ist zu Ende. Eineinhalb Jahre Chaos spekulieren auf meine Erinnerungen.

Im Dorf haben die Alliierten das Amtshaus, die Schule und einige Privathäuser belegt, um ihre Truppen zu versorgen. Angst haben wir nicht mehr. Nach der Freigabe der Schule werden die Fahrschüler in die Volksschule integriert. Das Angebot eines emeritierten Professors, uns Englischunterricht zu erteilen, nimmt eine zusammengewürfelte Gruppe gern an. Eine Studentin, die im Amtshaus als Übersetzerin angestellt ist, hat Lust, mit dieser Bande ein lustiges Theaterstückchen einzuproben. Zur Aufführung im Saal einer Gaststätte werden die Mitglieder der englischen Besatzung eingeladen. Wir bekommen Geschenke und viel Applaus. Bestes Londoner Englisch sollen wir gesprochen haben. Das stachelte unseren Lerneifer an! Außerdem haben wir in unserer kleinen Welt etwas zur Völkerverständigung beigetragen und auch erfahren.

Ein Jahr später ist das Jungengymnasium in Meschede für den neuen Einstieg notdürftig geflickt. Die verjagten Schulschwestern des Mädchenlyzeums beginnen den Unterricht in einer fünfräumigen Baracke unterhalb der Hennetalsperre am Waldrand. Meine 56 ehemaligen Klassenkameradinnen sind in alle Winde zerstreut. 20 Mädchen, verstärkt durch ein paar Lernwillige von Irgendwo, bilden nun den Stamm meiner Klasse. Ein halbes Schuljahr soll aufgeholt werden. Das übrige Jahr geht verloren. Wir wissen: Für die Prüfung der Mittleren Reife benötigen wir – kriegsbedingt – noch drei Jahre. Persönlich bin ich fein heraus. Die Zeit der Vakanz diente mir zum Erlernen von Lehrstoff aller Art. Jetzt ist die verehrte Schwester des geheimen Religionsunterrichts meine Klassenlehrerin. Da hilft man doch gerne beim Steineklopfen für eine neue Schule.

Anne Steinrücken

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“

Am 24. November bzw. am 2. Dezember war es endlich soweit. Nach mehreren Monaten der Vorbereitung empfingen 55 Jugendliche und junge Erwachsene unserer Pfarrei das Sakrament der Firmung. Beide Firmfeiern fanden im Mariendom in Neviges statt, einem geschichtsträchtigen Wallfahrtsort, dessen Bedeutung über die Grenzen unseres Bistums hinausgeht.

Nach der Erneuerung des Taufversprechens und des Glaubensbekenntnisses, bei dem die jungen Christen ihren Glauben an Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist bekräftigten, breitete Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp über ihnen seine Hände aus und erbat von Gott für sie den Heiligen Geist. Anschließend traten die Firmanden einzeln vor den Weihbischof, der sie mit Chrisam salbte, einem geweihten Salböl, das ein Zeichen der Freude und der überfließenden Liebe Gottes ist - ein Siegel des Heiligen Geistes, das nicht gelöscht oder wiederholt werden kann. Es ist eine Zusage Gottes, die für immer bestehen bleibt. Diese jungen Menschen haben auf das Ja Gottes mit ihrem eigenen Ja geantwortet.

Trotz der Kälte im Dom war es für alle eine bewegende und schöne Feier, die wir sicherlich nicht nur aufgrund der Umstände noch lange in Erinnerung behalten werden. Auch heute antworten junge Menschen auf das Ja Gottes mit ihrem eigenen Ja – eine wunderschöne Entscheidung!

Dank einiger Online-Möglichkeiten trifft sich ein Teil dieser Neugefirmten auch weiterhin in regelmäßigen Abständen, um gemeinsam zu beten und sich über den Glauben und spannende Themen des eigenen Lebens auszutauschen. | *Imanuel Renz*

Meine Firmung

Unsere Firmung war anders als die letzten in St. Peter und Paul. Wir haben das Sakrament der Firmung im Mariendom in Neviges empfangen. Unsere Heimatkirchen, St. Peter und Paul, Herz Jesu, St. Suitbertus oder St. Jacobus wären zu klein gewesen in der momentanen Pandemiesituation. Trotz dieser Planungen durften wir nur einen sehr begrenzten Kreis an Menschen dabei haben. Das bedeutete: nur unsere Eltern, Geschwister und unsere Firmpaten waren dabei.

Um 18 Uhr hat die Messe begonnen. Ich glaube, dass ich da nicht für mich alleine spreche, wenn ich sage, dass wir alle ein wenig oder manche auch ein bisschen mehr nervös waren. Einige von uns haben eine Fürbitte oder die Lesung vorgetragen. Als wir von Weihbischof Dominik Schwaderlapp gefirmt wurden, war das ein sehr besonderes und großartiges Gefühl, das ich aber nicht richtig in Worte fassen kann.
Natürlich hat man auch hier die Corona-Maßnahmen gespürt, zum Beispiel, die Segnung mit dem Chrisam wurde nicht wie die Jahre davor mit dem Finger des Weihbischofs auf die Stirn gezeichnet, sondern mit einem Stück Watte. Dies hat aber die Besonderheit des Sakramentes und die damit verbundenen Gefühle während der Firmung nicht gemindert. Diese Firmung war eben besonders, so wie alles in diesem Jahr besonders war. Im Anschluss an die Messe gab es noch ein Gruppenfoto und wir haben uns über das Erlebte ausgetauscht. Auch unsere Katecheten waren dabei an unserer Seite wie auf dem ganzen Weg der Vorbereitung. Ihnen allen und auch Imanuel Renz ein riesiges Dankeschön für die intensive Zeit und die guten Gespräche. | *Priska Müskens*

Der ungläubige Thomas und Ich

Was hat das mit Aufleben – Auferstehung zu tun?

Zweifel

Das möchte ich sehen!
denkt der Thomas in mir.
Sehen? Hören? Anfassen?
Greifen, um zu begreifen?
Oder glauben.
Das Grab ist leer.
ER lebt,
bezeugen seine Freunde.
ER lebt.
Bis heute glauben wir
diese unglaubliche Botschaft.
Beweise?
Nichts als unser Leben!

Gisela Baltes, www.impulstexte.de
In: Pfarrbriefservice.de

Foto: f0017800_ausdruck-a4_by_hans-bach_stiftung_preuss_schloesser_und_gaerten_pfarrbriefservice

Jeder kennt die Geschichte vom ungläubigen Thomas. Jesus ist gestorben und tritt in die Mitte der Jünger und spricht von seiner Auferstehung. Thomas glaubt das einfach nicht und der auferstandene Jesus lässt ihn seine Wundmale fühlen (Johannes 20,24-29).
Diese Bibelstelle ist mir immer im Gedächtnis geblieben. Sie sorgte bei mir für Irritation und Faszination. Wie kann einer so mutig und frech sein, unbequem den Tod und die Auferstehung Jesu in Frage zu stellen? Wie kann einer so ehrlich seine Zweifel äußern und sich nicht schweigend in die Menge stellen? Bewundert habe ich die Großzügigkeit des auferstandenen Jesus, der die Ruhe behält und Thomas seine Wunden fühlen und begreifen lässt. Nach dem Erlebnis ist Thomas wohl ein Gläubiger, vielleicht auch eher ein Wissender.
Zweifel zu haben ist legitim, und haben wir nicht alle in dem ein oder anderen Bereich so unsere Zweifel? Sind die Zweifel zu groß, werden sie zur Belastung, hindern uns am zufriedenen, glücklichen Leben und am Glauben. Können wir unsere Zweifel aus dem Weg räumen, erlangen wir Sicherheit und unser Leben bekommt neue Impulse und wir erlangen Zuversicht. Wir können aufleben.
Schon mein halbes Leben habe ich einen Thomas an meiner Seite. Einer, der oft zweifelt, unbequeme Fragen stellt und auch nicht alles glaubt. Wenn ich den „ungläubigen Thomas" in ihm ertragen muss, fällt mir das nicht immer leicht. Es strengt mich an, weil ich die Zweifel manchmal gar nicht erkenne, manchmal gar nicht nachvollziehen kann. Ich bin aber doch froh für diese Zweifel und die damit verbundene Erfahrung, dass mit dem Ausräumen der Zweifel Antworten kommen, Wissen und Sicherheit entsteht. Meine Lebendigkeit und Zuversicht kehrt zurück. Ich kann aufleben und manchmal ist genau diese Erfahrung für mich wie eine kleine Auferstehung.
Kathrein Schmidt

Besondere Gottesdienste und Andachten

PP = Peter und Paul
H-J = Herz Jesu
StS = St. Suitbertus
Jac = St. Jacobus d. Ä.
KM = Kapelle St. Marienkrankenhaus

MITTWOCH, 24.03.

Jac	19.00 Uhr	Bußandacht

Der große Kreuzweg durch die Innenstadt entfällt.

PALMSONNTAG, 28.03.

StS	08.00 Uhr	Hl. Messe
H-J	10.00 Uhr	Familienmesse
StS	10.30 Uhr	Familienmesse
Jac	11.30 Uhr	Familienmesse
PP	12.00 Uhr	Hl. Messe mit Männerstimmen der jungen Ensembles
PP	18.00 Uhr	Abendmesse

GRÜNDONNERSTAG, 01.04.

StS	16.00 Uhr	Beichtgelegenheit
StS	18.00 Uhr	Hl. Messe
Jac	19.00 Uhr	Hl. Messe
H-J	20.00 Uhr	Hl. Messe
PP	20.00 Uhr	Hl. Messe mit Mitgliedern der jungen Ensembles
PP	21.00 Uhr	Ölbergstunde
StS	22.00 Uhr	Komplet

KARFREITAG, 02.04.

H-J	15.00 Uhr	Karfreitagsliturgie mit Sängern des Kirchenchores
Jac	15.00 Uhr	Karfreitagsliturgie
PP	15.00 Uhr	Karfreitagsliturgie mit der Frauenschola „Cantica"
StS	15.00 Uhr	Karfreitagsliturgie

KARSAMSTAG, 03.04.

PP	11.00 Uhr	Beichtgelegenheit
StS	11.30 Uhr	Segnung der Osterspeisen
StS	16.00 Uhr	Beichtgelegenheit
H-J	21.00 Uhr	Feier der Osternacht
PP	21.00 Uhr	Feier der Osternacht mit dem Solistenensemble
StS	21.00 Uhr	Feier der Osternacht
Jac	22.00 Uhr	Feier der Osternacht mit Sängern aus Taktvoll

OSTERSONNTAG, 04.04.

StS	08.00 Uhr	Hl. Messe
H-J	10.00 Uhr	Familienmesse mit Sängern des Kirchenchores
StS	10.30 Uhr	Familienmesse
Jac	11.30 Uhr	Familienmesse
PP	12.00 Uhr	Hochamt mit Bach-Kantate „Christ lag in Todesbanden" BWV 4, mit dem Solistenensemble
StS	12.30 Uhr	Hl. Messe in polnischer Sprache
PP	16.30 Uhr	Feierliche Ostervesper
PP	18.00 Uhr	Abendmesse

OSTERMONTAG, 05.04.

H-J	10.00 Uhr	Hl. Messe
StS	10.30 Uhr	Hochamt mit Chormusik mit dem Ensemble Vocalia
Jac	11.30 Uhr	Hl. Messe
PP	12.00 Uhr	Hl. Messe

PFINGSTSONNTAG, 23.05.

StS	08.00 Uhr	Hl. Messe
H-J	10.00 Uhr	Familienmesse
KM	10.00 Uhr	Hl. Messe
StS	10.30 Uhr	Familienmesse
Jac	11.30 Uhr	Familienmesse
PP	12.00 Uhr	Hl. Messe
PP	18.00 Uhr	Abendmesse

PFINGSTMONTAG, 24.05.

H-J	10.00 Uhr	Hl. Messe
StS	10.30 Uhr	Hl. Messe
Jac	11.30 Uhr	Hl. Messe
PP	12.00 Uhr	Hl. Messe
StS	18.00 Uhr	Hl. Messe

Im Rahmen der jeweils aktuellen Corona-Schutzverordnung ist die Anzahl der Gläubigen, die sich gleichzeitig in der Kirche aufhalten dürfen, begrenzt. Daher ist für die Teilnahme an den Gottesdiensten zwingend eine vorherige Anmeldung erforderlich. Melden Sie sich dazu bitte entweder telefonisch im Zentralbüro (Hotline: 02102-1026711) bzw. den jeweiligen Gemeindebüros an. Es besteht weiterhin die Möglichkeit, sich zu den Messen online anzumelden (https://pprtg.eventbrite.com). Es dürfen nur Personen aus dem eigenen Haushalt angemeldet werden.

Feier der Erstkommunion

Foto: by_Achim Pohl | Bistum Essen_pfarrbriefservice

ST. JACOBUS D. ÄLTERE

Sonntag, 11.04., 11.00 Uhr 1. Gruppe
Samstag, 17.04., 11.00 Uhr 2. Gruppe
Sonntag, 24.04., 11.00 Uhr 3. Gruppe
Samstag, 01.05., 11.00 Uhr Dankmesse

ST. PETER UND PAUL

Sonntag, 18.04., 09.30 Uhr

HERZ JESU

Sonntag, 18.04., 10.00 Uhr
Montag, 19.04., 17.00 Uhr Dankmesse

ST. SUITBERTUS

Sonntag, 24.04., 10.30 Uhr 1. Gruppe
Samstag, 01.05., 10.30 Uhr 2. Gruppe
Samstag, 08.05., 10.30 Uhr 3. Gruppe

Foto: by_wunibald_woerle_pfarrbriefservice

Nachruf Wilhelm Höffer

(23.06.1922 – 20.01.2021)

Am 20. Januar 2021 starb Wilhelm Höffer im Alter von 98 Jahren. Als Mitglied des Kirchenchores St. Jacobus freute er sich über die lebendige Ökumene in Homberg und stiftete, nicht nur nach gemeinsamen Konzerten der beiden Homberger Kirchenchöre, immer den Wein. Er war auch der, der das Homberger Gemeindeleben fotografisch festhielt und im Jahresrückblick der Gemeinde in Erinnerung rief. Vor allem aber trug er als Gründungsstifter und Mitglied des Förderkreises den Aufbau der Bürgerstiftung St. Jacobus d. Ä. finanziell entscheidend mit. Er gehörte mit seiner Frau Elisabeth zu den Initiatoren der Stiftung. Als die Stiftung am 19. Mai 2008 errichtet wurde, brachte das Ehepaar Höffer einen großzügigen Anteil des Anfangsvermögens ein.

Wilhelm Höffer hat als Mitglied des Kuratoriums über lange Zeit die Entwicklung der Stiftung durch seinen Rat begleitet, als ehemaliger Wirtschaftsprüfer hat er die jeweiligen Jahreabschlüsse der Stiftung sachkundig und sorgfältig geprüft, zuletzt noch im März 2020 den Jahresabschluss 2019. Auch in Fragen der Geldanlage konnte sich der Vorstand der Stiftung stets auf seinen sachkundigen Rat verlassen.

Nicht nur die Bürgerstiftung St. Jacobus, die ganze Gemeinde ist Wilhelm Höffer zu großem Dank verpflichtet. Nach schwerer Krankheit hat Gott ihn nun zu sich gerufen. Der Herr schenke ihm und seiner geliebten Frau ewiges Leben in seinem Himmelreich.
Josef Pietron

Verabschiedung aus dem Kuratorium der Bürgerstiftung im Oktober 2018

Wilhelm Höffer im Juni 2018 neben dem inzwischen auch verstorbenen Pfarrer Demand

Fotos (Dr. Marcus Otten)

Foto: by_dr-paulus-decker_pfarrbriefservice

Erstkommunion-vorbereitung in St. Suitbertus

Foto: by_peter_weidemann_pfarrbriefservice

Wir (Pater Gregor, Tina Schulze Ueding und ich) haben uns zusammengesetzt und überlegt, wie die Kommunionvorbereitung in diesem Jahr (unter den Coronaschutzvorschriften) durchgeführt werden kann. Damit die sonntäglichen Messen für die Gemeindemitglieder frei bleiben, werden wir mit den 28 Kommunionkindern, deren Eltern und Geschwistern eigene Messen feiern. Dies werden sechs Weggottesdienste mit anschließender Katechese sein. Die Kinder und ihre Eltern sitzen zusammen auf vorgegebenen Plätzen und das bleibt auch bei den Katechesen so. Nach den Messen bekommt jede Familie eine Mappe mit Informationen, Aufgabenblättern und Bibelgeschichten, die bis zum nächsten Weggottesdienst bearbeitet werden sollen.

Bisher hatten wir zwei Weggottesdienste mit den Themen „Kirche und Haltungen im Gottesdienst" sowie „Heilige und Beten". Den 3. Termin hatte Pater Gregor online in zwei Gruppen für die Kinder sehr anschaulich und abwechslungsreich mit vielen Bildern und einem kleinen Video zum Thema „Die 10 Gebote" durchgeführt. Die Arbeitsmaterialien haben wir gemeinsam vorbereitet und ich habe sie dann zu jedem Kommunionkind gebracht. Geplant ist auch ein Beichtwochenende, an dem die Kinder samstags ihre Beichtvorbereitung und sonntags ihre erste Beichte haben. Für die Eltern wird es vor diesem Wochenende eine Beicht-Katechese geben. Die Erstkommunionfeiern finden voraussichtlich an drei Terminen, so wie im letzten Jahr im kleinen Kreis der Familien und Freunde statt. | *Claudia Krause*

Schülerinnen und Schüler der Liebfrauenschule **für die Tafel Ratingen**

Ein schönes Miteinander war letztes Jahr zu beobachten. Nachdem der Lehrerin der Liebfrauenschule Maria Mund-Marek zu Ohren kam, dass es den Menschen bei der Tafel an Einkaufstaschen mangelte, nähten Schülerinnen entsprechende Taschen im Unterricht. Coronabedingt konnten diese leider nicht direkt übergeben werden. Die neu genähten Taschen wurden in der Folge kontaktlos übermittelt und konnten in der, am 06.01.2021 an neuer Stelle eröffneten Tafel eingesetzt werden. Weiter buken Schülerinnen im Fach Hauswirtschaft für die Menschen in der Tafel. Im Anschluss an die caritative Aktion konnten 71 dekorativ gestaltete Päckchen mit leckeren Backwaren an die Ratinger Tafel ausgeliefert werden. „Die freiwillige Arbeit und die vielen Überstunden unserer Schüler sind der beste Beweis dafür, dass die leckeren Präsente mit einer gehörigen Portion Liebe gebacken wurden", freute sich Lehrerin Siglinde Klimas-Linke über die geglückte Kombination von Handwerk mit Herz im Fach Hauswirtschaft.

Die größeren Räumlichkeiten der Tafel befinden sich seit diesem Jahr Am Stadion 1 in Ratingen. Die Tafel wurde 2007 vom Sozialdienst der katholischen Frauen und der Diakonie für den Kirchenkreis Düsseldorf-Mettmann ins Leben gerufen. Vor dem Umzug befand sich die Tafel in den Räumlichkeiten von Peter und Paul. Es besteht weiter ein enges Verhältnis zwischen der Tafel und der Pfarrei. Aktuell werden von der Tafel rund 1.400 Personen versorgt. Durch die Aktionen im letzten Jahr wird es garantiert im neuen Jahr auch zu neuen gemeinsamen Projekten der Lehrer- und Schülerschaft kommen.

Alexandra Leue

Glockengeläut früher und heute – und an St. Jacobus in Homberg

Glockengeläut begleitet uns auf unseren Lebenswegen. Täglich, jährlich hören wir es zu allen möglichen Anlässen. In früherer Zeit, aus Fernost kommend, ist es von den Christengemeinden übernommen und zu einem Markenzeichen der Christenheit geworden. In jeder christlichen Kirche hängen Glocken. Sie dienen vornehmlich religiösen Anlässen, rufen die Gläubigen zum Gottesdienst zusammen, erklingen bei Hochfesten der Kirchen, begleiten die Gläubigen bei der Taufe, Kommunion, Konfirmation, Hochzeit und geben das Geleit zum Grabe. Jeden Tag erklingt ein Glockenruf zum Gebet „Der Engel des Herrn" (Gotteslob Seite 36). Er zeigte in alter Zeit, und auch noch heute, morgens den Arbeitsbeginn, mittags die Pause, und abends den Feierabend an. In früherer Zeit läuteten die Glocken auch zu weltlichen Anlässen: Zu besonderen Ereignissen, bei Brand- und Hochwassergefahr, als Warnung vor Diebesgesindel, auch bei Unruhen und des Öfteren, wenn ein Krieg zu Ende war.

Bis vor einigen Jahren wurde in Homberg noch mittags für gerade verstorbene Gemeindemitglieder geläutet. Zur Zeit wird jeden Abend wegen der Corona-Pandemie geläutet. So haben Glocken viel zu tun. In manchen Städten im Bergischen Land sagt man: „Es läutet oder es regnet", was erklärt, dass heranziehende Wolken sich in der Höhenlage abregnen und oft die Glocken erklingen.

Eine Besonderheit beim Glockengeläut ist das „Beiern". In alter Zeit weit verbreitet und heute noch mancherorts gepflegt, erklingt es auch bei uns in Homberg regelmäßig seit einigen Jahren: Die Glocken werden dabei so festgesetzt, dass sie nicht ins Schwingen geraten und die Klöppel werden mit Seilen bis auf 5 cm an den Glockenrand herangezogen. Beim Schlag in der Mitte des Zugseils mit Hand oder Fuß erklingt ein Ton. Statt üblicherweise mit drei Glocken im Dreiklang wird in St. Jacobus d. Ä. in Homberg pentatonisch mit sechs Glocken gebeiert. Gespielt wird nach Noten und alten Beierversen, bekannten Musikstücken und Eigenkompositionen (auch am Computer bearbeitet), möglichst rhythmisch, melodisch, im Dreiklang oder pentatonisch. Vor einigen Jahren kam die Homberger Christuskirche dazu. Seitdem erklingt am Neujahrstag das „Dialogbeiern" von beiden in Rufweite stehenden Türmen. Von einem Turm wird das „Thema" vorgegeben, vom anderen Turm wird das gleiche Geläut wiederholt. In diesem Jahr fiel das Dialogbeiern krankheitsbedingt aus. Wegen der wachsenden Zuhörerschar (die auch in diesem Jahr erschienen war), soll es, so Gott will, am Ostersonntag nachgeholt werden – als Ausdruck der Hoffnung auf ein Aufleben nach der Zeit des Dunkels, des Alleinseins – als Gebet um ein Ende der Corona-Enge. Mehr erfahren Sie, wenn Sie die Stichworte „Beiern – Jacobus – Homberg" bei Google eingeben! | *Peter Peiffer*

BEIERTERMINE:

Ostersonntag 2021:
Dialogbeiern Christuskirche,
St. Jacobus 17.00 Uhr

Ostersonntag (normal):
St. Jacobus 17.00 Uhr

Translatio (7. November):
St. Jacobus 17.30 Uhr

Neujahrstag:
Dialogbeiern Christuskirche,
St. Jacobus 16.30 Uhr

OSTERRÄTSEL

1. Warum feiern Christen das Osterfest?
P Weil der Winter endlich vorbei ist.
R Weil Autos jetzt wieder mit Sommerreifen fahren dürfen.
O Weil Jesus vom Tode auferstanden ist.

2. Ostern kann nur in welchen Monaten stattfinden?
T Februar und März S März und April U April und Mai

3. Wie nennt man die Woche vor Ostern?
V Ramadan T Karwoche W Fastenzeit

4. Mit welchem Tag beginnt die Fastenzeit?
E Aschermittwoch D Palmsonntag
F Frühlingsanfang

5. Wie nennen die Christen den Donnerstag vor Ostern?
S Passionsdonnerstag R Gründonnerstag
T Heiliger Donnerstag

6. Wie wird der Hase auch genannt?
H Meister Lampe F Meister Isegrim
G Meister Reineke

7. Osterhase und Ostereier stehen symbolisch für?
C Tierschutz B Gesundheit
A Fruchtbarkeit

8. Welches Fest feiern wir 50 Tage nach Ostern?
R Christi Himmelfahrt S Pfingsten
T Weihnachten

9. Wie viele Buchstaben hat das Wort Osterhase?
E neun F zehn G elf

Lösungswort: die Buchstaben der richtigen Antworten ergeben die Lösung

Lösung bis zum 31.03. an kaspari@gmx.de senden. Verlost wird ein Ratinger Wimmelbuch.

KiKi = Kinderkirche in Herz Jesu

Liebe KiKi-Kinder und Familien,
wieder ist einige Zeit vergangen: Wir haben die Weihnachtszeit 2020 unter anderen und besonderen Umständen verbracht, haben Weihnachten im kleinsten Kreise gefeiert und den Jahreswechsel in anderer Weise verbracht, als wir es wahrscheinlich bisher getan haben. Tatsache ist aber: Wir sind im Jahr 2021 angekommen - hoffentlich alle gesund und munter. Und wir blicken zuversichtlich auf dieses neue Jahr - in der Hoffnung, dass es viele schöne Augenblicke und Momente für uns alle bereit hält und wir ganz bald wieder gemeinsam KiKi-Gottesdienste feiern können.

Maja und Luis finden es sehr schade, dass sie nun so lange Zeit keinen Besuch von euch Kindern bekommen haben und auch in der Bücherei, wo sie zu Hause sind, ist es so still ohne euch...
Wann es mit unseren KiKi-Gottesdiensten weitergeht werden wir zu gegebener Zeit über „Bileams Esel" und den Aushang an der Herz Jesu-Kirche bekannt geben. Wir hoffen, alle KiKi-Kinder und Familien sind glücklich und gesund in das neue Jahr gestartet und wir freuen uns auf ein hoffentlich baldiges Wiedersehen!
Das KiKi-Team Herz-Jesu mit Maja und Luis

MESSDIENER PFARREI ST. PETER UND PAUL

Die Messdiener-Termine wurden bis auf weiteres abgesagt. Weitere Informationen erhaltet ihr immer rechtzeitig vor einem Termin via E-Mail/Aushang. Bei Fragen wendet euch bitte an eure Obermessdiener/-innen bzw. die ggf. angegebenen Kontaktpersonen

DAS JUGENDLEITUNGSTEAM STELLT SICH VOR

Guten Tag liebe Gemeindemitglieder, wir als JugendLeitungsTeam (JLT) würden uns Ihnen gerne vorstellen und etwas über unsere Arbeit in der Gemeinde erzählen.

Wir, zusammen mit den Messdienern, kümmern uns um die Kinder- und Jugendarbeit in unseren Gemeinden in ganz Ratingen. Wir sind ein Team aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen und betätigen uns ehrenamtlich in unserer Pfarrei, indem wir regelmäßig Aktionen für Kinder und Jugendliche organisieren. Von uns Leitern sind viele selbst als Teilnehmer bei einigen Aktionen dabei gewesen und möchten nun etwas zurückgeben. Zu unseren Aktionen zählen unter anderem verschiedene Mottopartys, Plätzchen oder Osterlämmer backen und natürlich unser alljährliches Pfingstlager, welches auch dieses Jahr hoffentlich stattfinden wird und schon in Planung ist.
Die Anmeldungen sind schon da und wenn Sie und ihr Kind Interesse haben: https://form.jotform.com/203402390421037
Bei Fragen können Sie uns gerne schreiben und bald können Sie sich auch wieder im Internet über uns informieren.
renee.zeuke@gmail.com | schmelle@gmail.com
Einen schönen Tag wünscht Ihnen das JLT | *Tobias Moll im Namen des JLT*

DIE BÜCHEREI

Unsere drei Büchereien in Herz Jesu, St. Jacobus und St. Suitbertus waren aufgrund der Coronaschutzverordnung lange Zeit geschlossen und freuen sich darauf, ihre Türen bald für alle wieder zu öffnen. Solange dies noch nicht der Fall ist, werden ausgeliehene Medien automatisch verlängert. Wer dringend „Lesefutter" benötigt, kann seine Wunschmedien telefonisch bestellen (Herz Jesu 871811, St. Jacobus 528269 (AB) oder kathrein.schmidt@vodafone.de, St. Suitbertus 0151-22641735. Die bestellten Medien können dann, wenn sie verfügbar sind, nach Terminabsprache kontaktfrei abgeholt werden.

Die gemeinsame Benutzungs- und Gebührenordnung wurde im Januar aktualisiert. Ab sofort können DVD und Zeitschriften auch für vier Wochen ausgeliehen werden!
Hildegard Pollheim

Orden für ehrenamtliches Engagement

... ob für tägliche Videobotschaften, die Christmette im Stadion, musikalische TROST-Botschaften, gezielte Angebote der Büchereien zur Medienausleihe, besondere Zuwendungen für Demenzkranke und außerordentlichen Einsatz in der Pflege kranker Menschen, aufmunternde Briefe von Schüler*innen der Liebfrauenschule an Seniorenheimbewohner*innen, sowie Gesang- und Musikvorträge in den Höfen der St. Marien Seniorenheime und des Krankenhauses – das alles haben viele Ehrenamtliche in der Pfarrei St. Peter und Paul in Coronazeiten geleistet. Dieses außerordentliche Engagement wurde vom Karnevalsausschuss der Stadt Ratingen jeweils mit einem, der nur auf 44 Stück begrenzten Orden gewürdigt. Auch, wenn diese Ehrung jeweils nur eine Person erhielt, stand diese immer stellvertretend für die Vielen, die sich hier eingesetzt haben. | *Redaktion*

Trauer und Angst der Menschen von heute teilen

Am 28. Februar wurde Herbert Leineweber, aus der Gemeinde St. Suitbertus, als erster ehrenamtlicher Bestattungsbeauftragter in Ratingen der Gemeinde vorgestellt und die Bischöfliche Beauftragungsurkunde wurde ihm offiziell überreicht. Er hat sich ab dem Herbst 2019, zusammen mit acht weiteren Männern und Frauen aus dem Erzbistum Köln, für diesen Dienst ausbilden lassen.
Seit langem ist Herbert Leineweber in unseren Gemeinden in den verschiedensten Aufgaben ehrenamtlich engagiert. Nun gibt es ein neues Feld in der Pastoral, das ihm wie auf den Leib geschneidert scheint: der Dienst als Bestattungsbeauftragter – hier wird er ehrenamtlich die Seelsorger bei den Trauergesprächen und Beisetzungen unterstützen. Auf diese Zusammenarbeit freuen wir uns und bitten Sie um Ihre Unterstützung und Ihr Gebet. | *Thomas Golbach*

Neues aus Montero
Adventsaktion 2020

Wie in der letzten Ausgabe angekündigt, wurde im Advent mit Plakaten und anschaulichen Bildern eine Spendenaktion gestartet für ein Wärmebettchen, das im Armenkrankenhaus San Antonio in Montero dringend benötigt wird. Es soll ca. 12.000 Dollar kosten, das entspricht etwa knapp 10000 Euro. Dort werden die Ärmsten kostenfrei behandelt, soweit das möglich ist. Die Versorgung in solch einem Wärmebett, schon bei der Geburt, könnte ein wenig dazu beitragen, den Start ins Leben zu erleichtern und die sowieso sehr hohe Säuglingssterblichkeit in unserer Patengemeinde Nuestra Senora de las Mercedes (Bolivien) zu verringern. Erfreulicherweise sind bereits ca. 8.500 Euro zusammengekommen! Ein herzliches vergelt´s Gott!
Pater Juan hat uns in der ersten Januarwoche leider traurige Videos aus dem Tiefland rund in und um Montero und aus der Stadt Sucre (dort ist unser Patenprojekt der Sternsinger und die Betreuung der ärmsten Schulkinder mit einer warmen Mahlzeit beheimatet) geschickt. Dort gab es durch die im Übergang vom Sommer zum Herbst übliche Regenzeit Niederschläge, die aber in diesem Jahr durch El Nino katastrophale Ausmaße annehmen. Ein Ende ist bis Februar nicht abzusehen. Es rauschen reißende Flüsse durch die Straßen und vernichten Hab und Gut der Armen. Menschen und Tiere können sich nicht immer retten. Schon in der ersten Woche gab es Tote in dreistelliger Höhe. Außerdem steigt die Seuchengefahr durch die schwimmenden Tierleichen und Abfälle. Wir denken an die notleidenden Schwestern und Brüder in Bolivien, besonders in Montero und schließen sie in unsere Gebete ein. | *Gisela Beckmann*

Im Dezember 2020 hat Frau Averdick aus eigenem Wunsch das Amt der Vorsitzenden und Ihre Tätigkeit im Pfarrgemeinderat niedergelegt. Der PGR dankt Frau Averdick für Ihr außerordentliches Engagement in den letzten drei Jahren von ganzem Herzen und bedauert ihr Ausscheiden aus diesem Gremium. Nach der ersten PGR-Sitzung im neuen Jahr und dem „GO" durch das Erzbistum wird für die restlichen neun Monate der Legislaturperiode der PGR-Vorstand die Aufgaben des/der Vorsitzenden im Team aufteilen. Für die Gemeinde St. Peter und Paul wird Christian Frölich in den PGR Vorstand nachrücken und in diesem Team mitwirken. Wir wünschen Frau Averdick und unserem neuen Vorstands-Team alles Gute! | Ihr PGR

JUNIA: der neue Name der Mitgliederzeitschrift der kfd

(Katholische Frauengemeinschaft Deutschland)

Junia ist das Magazin für Frauen, die sich in Kirche, Politik, Gesellschaft und in der kfd engagieren, die sich für eine lebendige Kirche, für Spiritualität, Gleichstellung und Gleichberechtigung von Frauen einsetzen und denen Nachhaltigkeit und Umweltschutz am Herzen liegen. Seit Januar 2021 erscheint Junia als Nachfolgerin der kfd-Mitgliederzeitschrift „Frau und Mutter". Die rund 450.000 kfd-Mitglieder erhalten Junia sechs Mal im Jahr. Mit der Zeitschrift verbindet die kfd Tradition und Moderne. Die über 100jährige Geschichte der „Frau und Mutter" wird mit dem neuen Untertitel der Junia „Frau und Mutter hat jetzt einen Namen" gewürdigt. Bis 1931 hieß die Mitgliedszeitschrift erst nur „Die Mutter", dann bis 1939 und ab 1948 bis 2020 „Frau und Mutter". Nun kann sie mit dem neuen Namen in eine neue Zeit starten.

Der Name Junia für das Mitgliedermagazin ist bewusst gewählt. Junia war in der frühen Kirche eine Apostelin, die schon Paulus in seinem Römerbrief (Röm 16,7) erwähnte. Doch aus der Frau Junia wurde im 13./14. Jahrhundert der Mann Junias und die Apostelin Junia wurde über Jahrhunderte unsichtbar. Das änderte sich erst 2016, als in der neuen Einheitsübersetzung der Bibel wieder Junias in Junia umbenannt wurde. Der Name Junia steht also für ein klassisches Frauenschicksal in einer immer noch von Männern dominierten katholischen und säkularen Welt. Junia war jahrhundertelang unsichtbar.

Die kfd möchte die Anliegen von Frauen sichtbar machen, das zeigt sich in der Verbandsarbeit in verschiedensten Aktionen: z.B. Frauen gegen Gewalt in Kirche und Gesellschaft, Frauen, wo bleibt der gerechte Lohn – Equal Pay Day (10. März), Teilnahme an den Konferenzen zum Synodalen Weg, Weltgebetstag der Frauen (5. März), Ora et labora Tage, Bewahrung der Schöpfung nachhaltig und geschlechtergerecht. An vielen Aktionen nehmen wir auch mit den Pfarrei-Gruppen der kfd teil: Pilgerinnen-Weg zum Themen der Enzyklika: „Laudato si", Aschermittwoch der Frauen, Weltgebetstag im Wechsel mit den Frauen der Evangelischen Stadtkirche, Donnerstagsgebete für eine geschlechtergerechte und zukunftsfähige Kirche, Gemeinschafts-Gottesdienste und -Andachten, Frauen gestern, heute, morgen.

Wir freuen uns auf viele Begegnungen im Jahr 2021 mit den Frauen unserer Pfarrei. Je nach dem, was sinnvoll ist und die jeweilige aktuelle Lage erfordert. Wir gehen in eine Zukunft, die uns alle herausfordert und unsere Stärken selbstbewusst zeigt. Für alle Frauen, die Interesse bekommen haben mitzumachen, wenden Sie sich an die kfd-Gruppen der Pfarrei und informieren Sie sich beim kfd-Diözesanverband Köln. | *Angela Leineweber*

Quelle: kfd-Diözesanverband Köln e.V., www.kfd-koeln.de

Junia! Ein echtes Pfingstereignis!

Da kommt diese Zeitschrift „Frau und Mutter", ändert ihren Namen, heißt jetzt „Junia" und plötzlich kommt neuer Schwung, frischer Wind auf. Warum?

Fast 700 Jahre hat es gedauert bis feministische Bibelforschung herausfand, dass auch Frauen eine führende Rolle in den frühen christlichen Gemeinden hatten und Junia wieder ihren rechtmäßigen Platz in der Bibel gefunden hat. Die Sichtbarmachung der Apostelin tut den Frauen in der katholischen Kirche gut und macht ihnen Mut. Sie wollen, genau wie Junia, Verantwortung tragen in der Kirche und alle Ämter belegen. Mit Junia haben sie eine Identifikationsfigur und ein starkes theologisches Argument in der Auseinandersetzung mit der Amtskirche bekommen. Die Namensgebung der kfd-Zeitschrift zeugt von einem neuen Selbstbewusstsein. Die katholischen Frauen machen ihrer Kirche Druck. Sie wollen nicht länger hinnehmen, dass in ihrer Organisation gesellschaftlich anerkannte Werte wie die Gleichberechtigung der Frau einfach ignoriert oder mit nicht überzeugenden Argumenten beiseite geschoben werden. Es ist Zeit für ein neues pfingstliches miteinander Reden und aufeinander Hören. Höchste Zeit für einen neuen Geist! | *Coleta Woltering*

Öffnungszeiten der Pfarrbüros

■ ZENTRALBÜRO ST. PETER UND PAUL UND FRIEDHOFSVERWALTUNG

Grütstr. 2, 40878 Ratingen
Tel. 102 67 0 **Fax** 102 67 22
Mail: pfarrbuero@st-peterundpaul.de

Bürozeiten des Pfarrbüros:
Mo-Sa 09.30-12.30 Uhr
Di und Do 16.00-19.00 Uhr

In den Schulferien bleibt das Zentralbüro dienstags nachmittags und samstags geschlossen.

Pfarrsekretärinnen: Regina Jockel, Cordula Krämer, Heike Langemeyer und Petra Vogel

Friedhofsverwaltung des
kath. Friedhofs
Tel. 102 67 10
Mail:
friedhofsverwaltung@st-peterundpaul.de

Bürozeiten der Friedhofsverwaltung:
Di-Fr 09.30-12.30 Uhr
Ansprechpartnerinnen: Heike Langemeyer und Petra Vogel

■ GEMEINDEBÜRO HERZ JESU
Rosenstr. 40 a, 40882 Ratingen
Tel. 84 77 79
Mail: Herz.Jesu.Ratingen@t-online.de
Bürozeiten:
Mi 15.00-17.00 Uhr | Do 09.30-11.00 Uhr
Pfarrsekretärin: Cordula Krämer

■ GEMEINDEBÜRO ST. JACOBUS D. Ä.
und Friedhofsverwaltung des Friedhofs Homberg, Grashofweg 12, 40882 Ratingen
Tel. 5 01 06 **Fax** 5 25 47
Mail: pfarrbuero@st-jacobus.de
Bürozeiten: Di und Fr 09.30-12.30 Uhr
Do 16.00-18.00 Uhr
Pfarrsekretärin: Heike Langemeyer

■ GEMEINDEBÜRO ST. SUITBERTUS
Schützenstr. 58, 40878 Ratingen
Tel. 88 99 935
Mail: pfarrbuero@st-suitbertus-ratingen.de
Bürozeiten:
Mo 15.00-18.00 Uhr | Mi 8.00-12.00 Uhr
Pfarrsekretärin: Cordula Krämer

ENGAGEMENTFÖRDERUNG
Christiane Hartel
Tel. 0171-8609521
engagementfoerderung@pprtg.de

VERWALTUNGSLEITER ST. PETER UND PAUL
Jürgen Dörfer, **Tel.** 102 67 15 **Fax** 102 67 22
Mail: juergen.doerfer@erzbistum-koeln.de
Grütstr. 2, 40878 Ratingen

PRÄVENTIONSFACHKRAFT:
Astrid Schüppler, **Tel.** 0177-4000521

WEBSITE UNSERER PFARREI:
www.st-peterundpaul.de
Adresse der Redaktion:
webredaktion@st-peterundpaul.de

RUFBEREITSCHAFT IM DEKANAT:
Sollte in seelsorglich dringenden Notfällen kein Seelsorger unserer Pfarrei erreichbar sein, hat ein/e Seelsorger/in der Region **Rufbereitschaft unter der** Telefon-Nummer 102 68 55.

Seelsorgeteam

Pfarrer Daniel Schilling
Grütstr. 4, 40878 Ratingen, Tel. 102 67 20
Pater Gregor Romanski, OFMConv.
Schützenstr. 58, 40878 Ratingen, Tel. 56 552-43
Pater Tomasz Lukawski, OFMConv.
Schützenstr. 58, 40878 Ratingen, Tel. 56 552-48
Pater Michael Storta, OFMConv.
Schützenstr. 58, 40878 Ratingen, Tel. 56 552-45
Pfarrer i. R. Heinz Schmidt, Tel. 10 17 183
Gemeindereferent Ralf Gassen
Grütstr. 2, 40878 Ratingen, Tel. 102 67 25
Gemeindereferent Thomas Golbach
Grütstr. 6, 40878 Ratingen, Tel. 13 53 85
Diakon Imanuel Renz, Tel. 5650639
Krankenhausseelsorger
Pater Ignacy Mrzyglod, OFMConv.,
Tel. 851-4333 oder 56 552-46

■ **Pfarrgemeinderat:**
Maria Mund-Marek, Ellen Naue,
Martin Mathony und Christian Frölich
Mail: pgr-vorstand@st-peterundpaul.de
Telefon: Pfarrbüro: 02102-102 67 0

■ **Kirchenvorstand**
Vorsitzender: Pfarrer Daniel Schilling
Grütstraße 4, 40878 Ratingen, Tel. 102 67 20
Stellv. Vorsitzender: Dr. Dirk Künzel
Gustav-Linden-Str. 59, 40878 Ratingen
2. Stellv. Vorsitzender: Benjamin Kirmas
Kettelerstr. 18, 40882 Ratingen

Bileams Esel 2/2021 erscheint Mitte Juni und wird Termine bis Mitte Oktober enthalten. Bitte senden Sie alle wichtigen Termine und Kurzmeldungen bis zum 17. Mai an: Hildegard Pollheim - hpollheim@gmx.de. Fügen Sie Fotos, Logos und Grafiken bitte nicht in den Text ein, sondern legen Sie diese getrennt, unbearbeitet und in hoher Auflösung bei.

Impressum

Herausgeber: Der Pfarrgemeinderat der Pfarrei St. Peter und Paul

Redaktion: Kathrein Schmidt und Alexandra Leue (PGR), Dieter Kaspari und Coleta Woltering (St. Suitbertus), Hildegard Pollheim (Herz Jesu), Josef Pietron (v.i.S.d.P.) (St. Jacobus d. Ä.)

Anschrift der Redaktion:
Pfarrbüro St. Peter und Paul,
Grütstr. 2, 40878 Ratingen

Fotos + Grafiken: ©
Victor-Antonio Agura,
Dr. A. C. Agura-Toni, Christian Frölich, Martina Heintzenberg, Dr. Marcus Otten, Pater Juan, Josef Pietron, Fabian Pollheim, Hildegard Pollheim, Anne Steinrücken, Hanser-Verlag, Thomas Plassmann (Karikatur) www.pfarrbriefservice.de, und aus dem Archiv von „GENAU die-Werbeagetur" adobestock

Gestaltung:„GENAU dieWerbeagentur" Lübeck, Barbara Müller-Breitenbach, Dipl. Designerin

Druck: Druckerei von Ameln, Ratingen.
Auflage: 8.310 | GKZ 678-0/311-676.

Haftungsausschluss: Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Leserbriefe: Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu garantieren.

Der Pfarrbrief wird auf chlorfrei gebleichtem, recycelfähigem Papier gedruckt.

Willkommenskultur

Ich gehe gerne in Kirchen. Auch im Urlaub. Ohne die Kirche des neuen Ortes besucht zu haben, habe ich das Gefühl, nicht eingetaucht zu sein. Ist doch die Kirche die Seele jeder Gemeinde, jeder Stadt. Die dicken Mauern, der Geruch der alten Steine und die vom Licht durchfluteten Fenster erzählen vom Leben so vieler Menschen und Gläubigen – jahrhundertealte Geschichte. Manchmal gehen wir nur so durch, machen ein Kerzchen an, denken an unsere Liebsten, sprechen ein Gebet. Besonders beeindruckt es mich, wenn man sich als Gast willkommen fühlt, auf unterschiedliche Weise habe ich das erlebt.

Auch in unserer Kirche haben wir schon oft darüber diskutiert, was man tun könnte, um die „Willkommenskultur" spürbarer zu machen. Und jetzt: Corona! Trotz der vielen Einschränkungen, Regularien, Verbote, Distanz - und Maskenpflicht ...ich sehe auch so viel Positives.

Jeden Tag, wenn ich durch die Stadt gehe, erfreue ich mich an dem offenen Hauptportal. Was für ein Gewinn! Nicht nur für Peter und Paul, sondern für ganz Ratingen! Vor der Kirche informiert ein Ständer über das nächste Konzert, über den nächsten Angelus-Impuls. Unsere wunderschöne Kirche lädt uns ein einzutreten. Unter der imposanten Kreuzigungsgruppe in der Turmkapelle wurde ein neuer Kerzenständer aufgestellt - lange, weiße, dünne Kerzen stecken im Sand - und in der alten Amphorenvase stehen freundlich große Blumen und Zweige. Zusammen mit dem ausliegenden Fürbittenbuch ist hier im ältesten Teil von Peter und Paul nun wirklich ein Raum der Ruhe und Besinnung, ein Ort des Gebets entstanden.

Auch für Gottesdienste ist unsere Kirche schon lange wieder geöffnet. Man muss sich zwar anmelden, dafür wird man jedoch persönlich und freundlich begrüßt. Ein sehr engagiertes Team um das Ehepaar Makoski hat alles im Blick. Dass alles gut vorbereitet und geplant werden musste, ist bei der Freundlichkeit der Aktiven kaum zu spüren. Überhaupt erscheinen mir unsere Messfeiern trotz der strengen Erlasse aufgrund der hohen Inzidenzen, der wenigen möglichen Besucher, der fehlenden Messdiener, des Singverbots und der zu tragenden Masken lebendig und von einem neuen gemeinschaftlichen Geist durchdrungen. Liturgische Dienste werden von den Gottesdienstbesuchern übernommen, weil sie sich erinnern, früher ja schon mal Messdiener gewesen zu sein oder weil sie sich einfach beteiligen möchten, einen Teil dazu beitragen möchten, damit alles gelingt. So werden Menschen vom Empfangskomitee freundlich zu den Plätzen geleitet, zur Wandlung werden die Glöckchen geläutet, transparente Schutzwände werden zur Kommunion hin- und hergeschoben und am Ende nimmt man sich noch das Körbchen, um beim Kollektieren zu helfen... alles wie von selbst.

Noch eine Neuigkeit gibt es. Im PGR kam vor vielen Monaten der Gedanke, die ehemalige Kinderecke zu erneuern. Mit Hilfe von Maria Keuck vom Waldorfkindergarten und Dagmar Althoff von St. Ursula gibt es seit einigen Tagen wieder einen Platz, wohin sich die Kleinsten während eines Gottesdienstes mal zurückziehen können. Ein kleines, gelbes Zelt lädt ein, ganz für sich zu sein, ein Buch anzuschauen, mit einem Kuscheltier zu spielen und am Tischchen kann gemalt werden. Der katholische Kindergarten St. Ursula wird das Eckchen nutzen für Besuche mit den Kleinsten und kleine Angebote, passend zum Jahreskreis, anbieten. So wird es wachsen und sich verändern.

Aufgrund der Hygienevorschriften dürfen wir im Moment noch keine Materialien auslegen. Sobald wir aber wieder normalere Zeiten haben, wird unsere neue Kinderecke auch mit Leben gefüllt werden, sodass sich unsere Kleinen und deren Eltern daran erfreuen können. Danke an alle, die sich im Sinne unserer Gemeinschaft immer wieder dafür einsetzen, dass man sich in unserer Kirche willkommen fühlt. Auch in schwierigen Zeiten. | *Martina Heintzenberg*

Was ich brauche

„Ich möchte nicht in einer Welt ohne Kathedralen leben. Ich brauche ihre Schönheit und Erhabenheit. Ich brauche sie gegen die Gewöhnlichkeit der Welt. Ich will zu leuchtenden Kirchenfenstern hinaufsehen und mich blenden lassen von den unirdischen Farben. Ich brauche ihren Glanz. Ich brauche ihn gegen die schmutzige Einheitsfarbe der Uniformen. Ich will mich einhüllen lassen von der herben Kühle der Kirchen. Ich brauche ihr gebieterisches Schweigen. Ich brauche es gegen das geistlose Gebrüll des Kasernenhofs und das geistreiche Geschwätz der Mitläufer. Ich will den rauschenden Klang der Orgel hören, diese Überschwemmung von überirdischen Tönen. Ich brauche ihn gegen die schrille Lächerlichkeit der Marschmusik. Ich liebe betende Menschen. Ich brauche ihren Anblick. Ich brauche ihn gegen das tückische Gift des Oberflächlichen und Gedankenlosen. Ich will die mächtigen Worte der Bibel lesen. Ich brauche die unwirkliche Kraft ihrer Poesie. Ich brauche sie gegen die Verwahrlosung der Sprache und die Diktatur der Parolen. Eine Welt ohne diese Dinge wäre eine Welt, in der ich nicht leben möchte.„

(Quelle: Pascal Mercier, Nachtzug nach Lissabon; Hanser-Verlag)

OSTERN AUF DISTANZ